

Künstler zeigen Fingerfertigkeit in Balmoral

Stipendiaten Jonathan Baldock und Johanna Smiatek stellen im „Made im Balmoral“ aus

Von unserer Mitarbeiterin Ulrike Bletzer

■ **Bad Ems.** Teils ähnliche Themen und Motive, aber ein fundamental anderer Dreh: Die jüngste, am vergangenen Freitagabend eröffnete Doppelausstellung der aktuellen Balmoral-Stipendiaten taugt, das dürfte kaum zu übersehen sein, als Mini-Lehrschau dafür, wie dank der konträren Herangehensweisen zweier Künstler aus etwas vordergründig gesehen Identischem am Ende etwas völlig Unterschiedliches, hintergründig Faszinierendes entstehen kann. Oder, wie Jonathan Baldock es trocken formulierte: „Der Finger ist eigentlich das Einzige, was Johannes und meine Kunstwerke miteinander gemeinsam haben.“

„Ich arbeite sicherlich weniger spontan als Jonathan.“

Johanna Smiatek verfolgt eine konzeptionellere Strategie.

Wobei „der Finger“ eine glatte Untertreibung ist: Wer diese kleine Ausstellung im „Made im Balmoral“ besucht, fühlt sich von gedacht Hunderten von Fingern angestupst, herbeizitiert, geneckt. Bei Jonathan Baldock, dem in London lebenden Briten, tauchen sie fast wie Plagegeister an Orten auf, an denen sie, anatomisch gesehen, beim besten Willen nichts verloren haben. Beispiel „Body Wonderland“: Die Plastik erinnert an einen in ringförmigen Schichten getöpterten, mit Deckel versehenen Schirmständer oder Sektkühler, dessen Ringe hier und da aus dem Ruder laufen, den Kreisverkehr verlassen und in besagte Finger münden – bonbonfarben lackierte Nägel und dekorativ drapierte kleine Wundpflaster inbegriffen. Eine andere, nicht minder irritierende Variante: Bei „Was darunter liegt“ strecken sich die Finger dem Betrachter aus einer rosafarbenen Acrylstoff-Plastik heraus entgegen.

Und bei Johanna Smiatek, der in Berlin wohnenden und arbeitenden gebürtigen Hannoveranerin? „Hier ruhen die Finger in einer Art Reliquienschrän“, beschrieb Balmoral-Mitarbeiter Arne Reimann, der die Ausstellung aus der Sicht des Kunsthistorikers und -wissenschaftlers erläuterte, die völlig anders geartete Inszenierung in einem aufgestellten Werkzeugkoffer. Oder Agentenkoffer? Das legt neben der Aufschrift „Goldfinger 1-5“ auch das mitnichten mit Werkzeugöl bekleckerte, sondern hochglanzpolierte, auf edel gestylte Transportbehältnis nahe. Dazu passend die fünf vergoldeten Bronzefinger, von denen einer teleskopartig auf einem Holzstab steckt – eine ästhetisierte und, zumal

im Goldüberzug feinste Hautstrukturen erkennbar sind, dennoch sehr lebensechte Darstellung.

Der Finger – Sinnbild einer Körperlichkeit, die beiden Teilen der Ausstellung ihren Stempel aufdrückt. Hier die koboldhaft verspielte, fast kindlich anmutende Welt des Jonathan Baldock, deren Körperlichkeit so deutlich in den Vordergrund tritt, dass man ihre Objekte am liebsten gleich anfassen würde. Dort die noblere, aber auch kühlere, sterilere Welt der Johanna Smiatek, die von klaren Linien und zur Abstraktheit tendierenden Formen geprägt ist. Keine Frage, dass Smiatek diejenige von den beiden ist, die die konzeptionellere Strategie verfolgt: „Ich arbeite sicherlich weniger spontan als Jonathan“, sagt sie.

Was das alles mit dem Dadaismus, unter dessen Motto der aktuelle Stipendiaten-Jahrgang schließlich steht, zu tun hat? Mit jenem 100 Jahre alten Zeitphänomen also, von dem Oliver Kornhoff, der



Jonathan Baldock und Johanna Smiatek stellen im „Made im Balmoral“ aus.

Foto: Ulrike Bletzer

künstlerische Leiter von Schloss Balmoral, eingangs sagte, dass eines seiner essenziellsten Merkmale darin bestehe, die Grenzen bürgerlicher Kunst zu sprengen? Eine ganze Menge, wenn man nur genauer hinschaut. Nehmen wir beispielsweise den unteren Teil von „Body Wonderland“: Ein in altrosa Plüsch gehaltenes, ziemlich unbequem aussehendes Sitzmöbel? Zwei dralle Brüste? Zwei knackige Pobacken? Und welche Assoziationen weckt wohl jenes zwischen den beeindruckenden Wölbungen herausragende Plexiglasröhrchen? „Ein Spiel mit den Geschlechterrollen“, umriss Arne Reimann die Intention hinter dem anatomisch

mehrdeutigen Werk. Sind es Gitarrensaiten oder die Querverbindungen zwischen den Körbchen eines Büstenhalters, was bei „Was da runter liegt“ die Blicke auf sich zieht? Und was ist bei der sich in ihrer Abstraktheit und Farblosigkeit deutlich von Baldocks beiden anderen Exponaten abhebenden Öl-auf-Holz-Malerei „Body Instrument“ mit jenem fischaugenartigem Gebilde inmitten konzentrisch verlaufender Ovale, das den Betrachter aus dem Hinterhalt heraus zu beobachten scheint?

Ein Spiel mit den Erwartungen, das auch Johanna Smiatek meisterhaft zu treiben weiß. „Balmoral Nuggets“ nennt sie ihre unter einer

Art Käseglocke ruhenden goldenen Kugeln, in denen dem edlen Anstrich zum Trotz nichts weiter als ordinäre Pfefferminzkaugummis stecken. „Balmoral Nuggets“ in limitierter Auflage, die die Künstlerin am Vernissage-Abend zum Sonderpreis verkaufte – die Schmuckkästchen dazu waren in Gestalt eines weiteren Exponats zu einer Pyramide aufgebaut. Die banale, ganz und gar nicht glamouröse Realität hinter dem schönen Schein: Sie tritt auch in Smiateks beiden kleinformigen Wandbildern „Must-have“ und „Have it all“ zutage, die die von oberflächlicher Gier beherrschte Welt der Mode und des Konsums thematisieren.

Kurzum: Eine kleine, aus gerade mal acht Exponaten bestehende Ausstellung ist es, die das „Made im Balmoral“ da beherbergt. Aber ein Besuch lohnt sich allemal. Denn: Anreize, genau hinzuschauen und eine Fülle von dadaistisch inspirierenden, aber auch anderweitig zum Nachdenken und -spüren anregenden Details zu entdecken, bietet sie zuhaut.

Die Ausstellung dauert noch bis einschließlich 24. Januar und kann nach Terminvereinbarung unter Telefon 02603/941 90 oder E-Mail info@balmoral.de im „Made im Balmoral“, Römerstraße 27 in Bad Ems, besichtigt werden.